

Das schwache Geschlecht

Ein Jahrhundert Emanzipation hinterlässt Spuren: Immer mehr Männer scheitern am Versuch, Karriere und Vaterschaft zu vereinbaren. Jetzt nimmt sich sogar Frauenminister der neuen Männerleiden an.

Johannes Berchtold arbeitet im Staatsdienst. Als aufgeklärter Akademiker war es für ihn selbstverständlich, dass er bei der Geburt seines Sohnes Friedrich vor knapp vier Jahren dabei war. Das eine oder andere Mal ging er früher aus dem Büro nach Hause, um seiner Frau beim Wickeln und Füttern zu helfen. Heute macht Johannes Berchtold Karriere, seine Frau Chiou-Rong, die aus Taiwan stammt, sitzt zu Hause. „Er ist ein guter Mann“, sagt sie.

Das dachte offenbar auch Frauenminister Herbert Haupt. Vergangene Woche übertrug er Berchtold die Aufgabe, die Abteilung VI/6 für „Männerangelegenheiten“ aufzubauen. Unter seiner Ägide soll nun die noch relativ überschaubare Szene an Männerberatungsstellen, Männerärzten, Männerzentren und Männerpsychologen vernetzt und gestärkt werden. „Dafür ist es höchste Zeit“, findet Berchtold, „Männer haben gegenüber Frauen viel aufzuholen.“

DIE NEUEN LEIDEN. In der Tat wenden sich immer mehr Männer mit ihren Wehwehchen und Problemen an professionelle Stellen. Der Gang zum Männerberater ersetzt das Lamentieren am Stammtisch. Angst und Frust werden nicht mehr weggeschluckt, sondern aufgearbeitet - kurz: der Mann „leidet“ zunehmend unter fachlicher Anleitung. Allein im vergangenen Jahr kontaktierten 3.240 Männer die 1984 für sie gegründete Beratungsstelle in der Wiener Erlachgasse. Vor zwei Jahren waren es nicht einmal halb so viele gewesen. Immer mehr Herren fühlen sich auch in ihrer traditionellen Domäne, dem Broterwerb, übervorteilt. Mobbing am Arbeitsplatz ist kein alleiniges Frauenproblem mehr.

Zeitgleich entdeckt der Wissenschaftsbetrieb die neuen Leiden des angeblich starken Geschlechts. Kein Monat, in dem nicht ein einschlägiger Ratgeber auf den Markt geworfen wird oder eine aufwendige Studie erscheint. Erst vergangene Woche präsentierte die Procter-&-Gamble-Familieninitiative eine Analyse über Männer, die unter der Doppelbelastung Karriere und Kind leiden. Die Sozialwissenschaftlerinnen Birgit Buchinger und Beate Hofstadler wiederum setzen sich in einer noch unveröffentlichten Arbeit mit dem von Fitnesskult und Diätwahn gemarterten Männerkörper auseinander. In zahlreichen Tiefeninterviews spüren sie auch Sexualproblemen nach.

Die Conclusio der Studien liest sich stets gleich: Immer mehr Männer scheitern an den hohen Ansprüchen, die eine zunehmend feminisierte Gesellschaft an sie stellt. Erfolgreicher Karrierist, vorurteilsfreier Kollege, liebevoller Vater, aufmerksamer Kavalier, unermüdlicher Lustknabe - der neue Mann soll viele Rollen beherrschen.

NEUE MÄNNERKRANKHEITEN. „Arbeit, Emanzipation und die Erwartungshaltung der Frauen sorgen dafür, dass der Druck auf die Männer größer wird“, meint Jonni Brem von der Wiener Männerberatungsstelle, „dazu kommt die Überflutung aus dem Kabelfernsehen, wie das Sexualleben aussehen könnte - nur privat funktioniert es nicht.“ Die Folge: „Männer geraten zunehmend unter Stress“, so die Autorin des ersten Wiener Männergesundheitsberichts, die Sozialmedizinerin Anita Rieder. Neu ist, dass Männer auf den erhöhten Druck der Umwelt mit Phänomenen reagieren, die ursprünglich als typisch weiblich galten: Sie bekommen Migräne, leiden unter Stimmungswechsel und so genannten Hormonausschlägen, erkranken an Bulimie oder Magersucht - und landen immer öfter in der Praxis eines Psychologen oder Männerberaters.

Alles bekannte Phänomene - für Frauen; Nicht nur Kopfschmerzen und Doppelbelastung gehören für sie zum Alltag. Frauen verdienen im Regelfall immer noch weniger als ihre Kollegen, müssen mit prekären Arbeitsverhältnissen vorlieb nehmen und schaffen nur selten den Sprung in die Führungsetage.

Gleichbehandlungsanwältin Ingrid Nikolay-Leitner: „Männer verlieren eben nun ihre Privilegien. Frauen haben seit Generationen gelernt, ohne Sonderbehandlung auszukommen.“

Immer öfter erleben nun auch Männer, dass die Geburt eines Kindes zum Knackpunkt in der Biographie wird. Schlagartig steigen die Ansprüche der Partnerin, oft auch die des Mannes an sich selbst. Nicht selten führt die neue Vaterrolle zu einem veritablen Rollenkonflikt. Albert Brandstätter etwa entschloss sich nach der Geburt seines Sohnes Simon, in Teilzeitkarenz zu gehen. „Das war falsch“, sagt der Leiter der Evangelischen Bildungsakademie heute. In seinem Kalender kollidierten die Termine, seine Kollegen tuschelten am Gang über seinen mangelnden Ehrgeiz, und seine Frau warf ihm vor: „Du arbeitest ganz, aber du verdienst nur die

Hälfte." Brandstätter selbst rutschte in eine Sinnkrise: „Das Gefühl, ersetzbar zu sein, konnte ich nicht ertragen. Ich wollte nicht loslassen."

SINNKRISE. Dabei zählt sich Brandstätter zur Gruppe der „neuen Männer", die für sich in Anspruch nehmen, alten Rollenbildern zu entsagen, partnerschaftlich zu denken, mehr Vater zu sein und Gefühle zuzulassen. Schon als Austauschstudent im deutschen Tübingen besuchte er regelmäßig Männergruppen, beschäftigte sich mit seinem Geschlechtsdünkel und übte ekstatische Selbsterfahrung in gruppendynamischen Seminaren, „Damals", erinnert sich Brandstätter, „haben wir Männer uns entkleidet und gegenseitig mit Fingerfarben bemalt." Für seine neue Situation als Vater nutzte ihm die studentische Bewusstseinsweiterung von damals wenig. Brandstätter: „Ich musste feststellen, dass für mich als Mann die eigene Identität immer noch ganz stark mit dem Beruf verbunden ist."

NACHHILFE IN SACHEN VATER. „Männer geraten besonders in solchen Situationen in Verzweiflung, weil sie sich nur über ihre Arbeit definieren", meint der Berliner Berufsstrategie Jürgen Hesse. Eine Erfahrung, an die sich die einstigen Patriarchen erst gewöhnen müssen. Experten orten eine zunehmende „Feminisierung der männlichen Erwerbsbiographie". Will heißen: Die lückenlose Karriere der Vätergeneration ist passé, auch Männer müssen sich auf unterschiedliche Lebensphasen einstellen: Karenz, Teilzeit oder auch Jobverlust.

Multinationale Unternehmen haben als erste erkannt, dass Karriere und Vaterschaft zunehmend ein Problemfeld darstellen - vor allem ein wirtschaftliches. Die Zahl der Väter, die tatsächlich in Karenz gehen, ist zwar noch verschwindend gering (in Österreich sind derzeit gerade 1,8 Prozent aller Karenzgeldbezieher männlich), dennoch übernehmen immer mehr Männer häusliche Pflichten. Das deutsche Wissenschaftsmagazin „Geo" spricht sogar schon von einer „Refamilisierung des Mannes". In Deutschland sind alleinerziehende Väter bereits die am schnellsten wachsende Familienform. Steigerungsrate: 250 Prozent in den letzten vierzig Jahren.

Der Megakonzern Procter & Gamble veranstaltet in Österreich heuer erstmals ein Reflexionsseminar für werdende Väter.

GESTIEGENE ANSPRÜCHE. „Männer", konstatiert der Wiener Genderforscher Wolfgang Schmale trocken, „kommen eben immer mehr unter gesellschaftlichen Druck." „Der Anspruch ist heute schon höher", stellt auch Alfred Autischer, Inhaber einer Werbeagentur und Vater der zweijährigen Antonia, fest. „Von meinem Vater hat niemand verlangt, dass er morgens, abends und am Wochenende das Kind versorgt." Momentan macht Autischer noch zusätzlich eine Saftkur. Denn körperliche Fitness ist für Männer wie ihn eine „Selbstverständlichkeit". Mittlerweile hat sich eine ganze Branche rund um die Bedürfnisse des neuen Mannes etabliert. Helmut Peter, Wirt des traditionsreichen Weißen Rössl am Wolfgangsee, hat etwa spezielle Managerbehandlungen im Programm. Im „Wohlfühlstudio mit Seeblick" lassen sich die erholungsbedürftigen Herren professionell verwöhnen. „Es ist völlig normal, dass ein Mann so schön sein will wie eine Frau", meint Peter. Er selbst hat es noch nicht ausprobiert. „Ich bin ein Reaktionär: Auch Single-Malt-Whiskey ist gut für die Haut."

Die exzessive Beschäftigung mit dem eigenen Körper kann - wie bei Frauen - auch suchartigen Charakter annehmen.

KRANKER KÖRPERKULT. Allgemeines Krankenhaus in Wien, erster Stock, Station 6B. Hier landen jene Männer, die dem Drang nach der perfekten Figur erliegen sind - täglich werden es mehr. Psychiater Stefan Wiesnagrotzki: „Immer mehr Männer leiden an Essstörungen. Immer mehr gleiten sogar in die Bulimie oder Anorexie, die Magersucht, ab." Die totale Nahrungsverweigerung ist bei Männern eine extreme Reaktion auf das Scheitern am Idealbild Waschbrettbauch. Die Krankheit bricht, anders als bei Frauen, nicht in der Pubertät, sondern viel später aus. Wie beim 26jährigen Bernd Steinwender (Name geändert), einem der Männer, den die Wissenschaftlerinnen Birgit Buchinger und Beate Hofstadler in ihrer umfangreichen Studie untersucht haben, die demnächst im Wiener Turia+Kant Verlag als Buch erscheint. Steinwender hielt sich schon als Jugendlicher für zu dünn, irgendwann legte er dann ein paradoxes Verhalten an den Tag: Wenn er sich schlecht fühlte, hörte er ganz einfach auf zu essen. Oft hungerte er fast zwei Monate lang. Mit Hilfe einer Therapie erkannte er schlussendlich die Ursache für seine radikale Essensverweigerung. Steinwender: „Ich habe von mir selbst immer ein Loserbild gehabt und mich als körperlich schwach gesehen." „Die Hälfte unsere Interviewpartner", resümiert die Studienautorin Birgit Buchinger, „hat Angst vor der nächsten Badesaison."

SEXUELLE NÖTE. Ein weiteres Thema der Untersuchung: Männer und ihre Sexualität. Buchinger: „Für Männer ist Sexualität immer noch eine einzige große Leistungsschau." Viele scheitern daran.

Selbst Ingo Erdös, der die vielen Ansprüche an den heutigen Mann als Herausforderung sieht, geriet nach der Geburt seiner Tochter Miriam in sexuelle Nöte. „Bis zur Geburt lief alles bestens, danach ging es bergab bis

zum Nullpunkt." Erst litt der Sex unter den Folgen des Kaiserschnitts, dann war es Ingos Eifersucht auf die junge Mutter. „Ich hatte das Gefühl, dass meine Tochter mich nicht so nötig hatte wie ihre Mama."

Lebensgefährtin Jacqueline, 21, sieht es ähnlich: „Wir haben uns beide erst auf die Situation mit dem Baby einstellen müssen. Beinahe eineinhalb Jahre haben wir eher wie Bruder und Schwester miteinander gelebt, Bussi und Schluss. Ich glaube, Ingo war überfordert."

Fachliche Beratung musste der junge Mann, der gerade mit einem Internetjob durchstartet, aber nicht in Anspruch nehmen, das Sexualleben hat sich durch Eigeninitiative wieder normalisiert. Ingo: „Ich denke, dass sich die meisten Paare trennen, weil sie dem extremen Leistungsdruck nicht gewachsen sind."

ÜBERFORDERT. Auch Dieter Schmutzer, Lebens- und Sozialberater in Wien, sieht den Mann von zu vielen Ansprüchen bedroht; „Der Macho ist passé, den Softie hat nie jemand gewollt, der Manager ist wunderbar, aber nur fürs Geld geschaffen. Die Männer haben zuviel Zeit damit vertan, alle Versuche, das Männerbild neu zu gestalten, abzuwehren. Jetzt sitzen sie mit Nichts da und haben drei Jahrzehnte verschlafen." Er weiß, wen zumindest eine Teilschuld trifft: „Von der Werbe Wirtschaft kommt der Anspruch, dass Männer schön, fit, vital und gesund sein müssen. Frauen erwarten zwar keine Kunststücke im Bett, aber sie wollen einen einfühlsamen Mann, der es auch bringt. Das sind Männer nicht gewohnt, und das erzeugt Stress. Männer haben nie gelernt zu sagen, dass sie oft gar keine Lust auf Sex haben."

Schmutzer ist einer von „viel zu wenigen männlichen Beratern". Er hält es für unabdingbar, dass mehr Männer in therapeutischen Berufen tätig werden. Männer, die sich trauen, über ihre Sexualprobleme zu sprechen, haben es schwer, einen Berater zu finden. „Die Männerberatung in Wien ist überfordert", resümiert Schmutzer.

Überfordert ist derzeit auch der neue Männerbeauftragte im Frauenministerium, Johannes Berchtold. Noch kann er nicht sagen, was genau seine ministerielle Abteilung alles unternehmen wird, um das Leben seiner Geschlechtsgenossen zu erleichtern. Immerhin wählt er am Montag dieser Woche einen Weg, vor dem noch immer viele zurückschrecken: Er besucht die Männerberatung in der Erlachgasse in Wien-Favoriten.

SOPHIA T. FIELHAUER, HOLGER FÜRST, BARBARA TÓTH